§ 7 Johannes der Täufer

Damit[1] haben wir die Grundzüge der politischen und religiösen Landschaft kennengelernt, in die wir nun das Wirken des Täufers und das Wirken Jesu einzeichnen können. Beide leben unter der Regierung des Kaisers Tiberius, beide haben mit Herodes Antipas zu tun, der den Johannes schließlich hat hinrichten lassen. Beide sind mit einer politisch und religiös aufgeladenen Situation konfrontiert, in der die Zeloten alle umbringen, die entweder selbst Römer sind oder im Verdacht stehen, mit der römischen Herrschaft zu sympathisieren. Nach der Vorgeschichte des Lukas sind die beiden sogar miteinander verwandt (Luk 1).

1. Jesus und Johannes der Täufer

Wir haben uns früher in diesem Kapitel mit jüdischen Gruppen in dem Palästina der Zeit Jesu befaßt und dabei die Sadduzäer, die Essener, die Pharisäer und die Zeloten kennengelernt.[2] Wir wollten der »Judaizität«[3] Jesu auf die Spur kommen und wurden enttäuscht: Das Judesein Jesu wird von keiner dieser Gruppen wesentlich erhellt.

Wenn es um Jesu Judesein geht, muß man sich an eine Figur halten, die aus dem Spektrum der genannten Gruppen herausfällt, an Johannes den Täufer. Wer dem Judesein Jesu auf die Spur kommen will, darf sich nicht mit Pharisäern oder Sadduzäern befassen; er muß sich so gut wie ausschließlich an Johannes den Täufer halten.

Josephus prahlt damit, daß er die drei jüdischen Philosophien selbst gründlich studiert habe[4] (die revolutionäre τετάρτη φιλοσοφία *[tetartē*

---

[1] Dieser Paragraph ist mit dem neunten Paragraphen meiner Einführungsvorlesung, die ich mehrfach zitiert habe, von Kleinigkeiten abgesehen identisch. In der Buchfassung dieser Vorlesung (*Peter Pilhofer:* Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung, UTB 3363, Tübingen 2010) findet man diesen Paragraphen auf den Seiten 59 bis 68.

[2] Vgl. oben den Paragraphen 6: Jüdische Gruppen in Palästina, S. 73–90.

[3] Zu diesem merkwürdigen Begriff vgl. oben S. 73 mit Anm. 3.

[4] Josephus: Vita, § 10–11 heißt es: περὶ δὲ ἑκκαίδεκα ἔτη γενόμενος ἐβουλήθην τῶν παρ' ἡμῖν αἱρέσεων ἐμπειρίαν λαβεῖν· τρεῖς δ' εἰσὶν αὗται, Φαρισαίων μὲν ἡ πρώτη, καὶ Σαδδουκαίων ἡ δευτέρα, τρίτη δ' Ἐσσηνῶν, καθὼς πολλάκις εἴπομεν· οὕτως γὰρ ᾤμην αἱρήσεσθαι τὴν ἀρίστην, εἰ πάσας καταμάθοιμι. σκληραγωγήσας οὖν ἐμαυτὸν καὶ πολλὰ πονηθεὶς τὰς τρεῖς διῆλθον … „Als ich ungefähr sechzehn war, wollte ich unsere Philosophien kennenlernen. Es handelt sich um drei (Philosophenschulen), die erste die der Pharisäer, die zweite der Sadduzäer, die dritte der Essener, wie wir schon oft gesagt haben. Ich glaubte die beste auf die Weise wählen zu können, daß ich alle (drei) kennenlernte. Ich unterzog mich einer harten Schule und stand viel aus, als ich die drei (philosophischen Richtungen) durchlief …"

philosophia] kam für ihn natürlich von vornherein gar nicht in Frage ...). Jesus hat dergleichen Renommiergehabe nicht nötig. Aber auch er wird sich umgetan haben auf dem Markt der Möglichkeiten in Palästina. Aber im Gegensatz zu Josephus war er mit dem vorhandenen Angebot keineswegs zufrieden: Wäre er von den Pharisäern angetan gewesen, hätte er gleich in Nazareth[5] bleiben können. Pharisäer hätte er in der heimischen Synagoge genug gefunden. Er hätte die Schreinerei seines Vaters Joseph übernommen, eine nette Familie gegründet, und beim Wiederaufbau der Stadt Sepphoris[6] nahe bei Nazareth hätte er es wohl sogar zu leidlichem Wohlstand gebracht – nie wäre er mit irgendwelchen Behörden, geschweige denn dem römischen Statthalter in Konflikt geraten, von einer Kreuzigung gar nicht zu reden. Alt und lebenssatt hätte er sein Leben ungestört in Nazareth vollendet.

Mehr Engagement hätte allerdings der Anschluß an die Sadduzäer erfordert. Wie wir gesehen haben, waren diese auf Jerusalem und den Tempel konzentriert. Die Heimat in Nazareth hätte er verlassen müssen, die Schreinerkarriere in der väterlichen Werkstatt hätte er drangeben müssen, um nach Jerusalem auszuwandern. Dort hätte er sich am Tempel den Sadduzäern anschließen können – doch sind uns dergleichen Versuche Jesu nicht überliefert. Die sogenannte »Tempelreinigung« (Mk 11,15–17//Mt 21,12–13//Luk 19,45–46//Joh 2,13–17), die schon dem Matthäus und dem Lukas nicht so recht geheuer war, weist in eine *ganz andere* Richtung. (Die Geschichte von dem zwölfjährigen Jesus im Tempel [Luk 4,41–52] ist eine Legende nach dem Geschmack des Lukas, die man für

---

[5] Im Neuen Testament wird die Existenz einer Synagoge in Nazareth mehrfach vorausgesetzt, und die neutestamentlichen Gelehrten sind geneigt, diese Nachrichten für historisch halten. Einen archäologischen Nachweis für eine solche Synagoge gibt es jedoch bis heute nicht ...

[6] Die Stadt Sepphoris war nach dem Tod des Herodes des Großen (4 v.Chr.) von Varus – den wir alle kennen – zerstört und anschließend von Herodes Antipas wieder aufgebaut worden, vgl. *Schürer* II 173 mit den einschlägigen Belegen aus Josephus: Ant XIV 414; Bell II 68. Da Varus die Güte hatte, die Stadt niederzubrennen und ihre Einwohner in die Sklaverei zu verkaufen (vgl. ebd.), dürfte sie in der Kindheit Jesu ungefähr so ausgesehen haben wie Nürnberg nach dem Zweiten Weltkrieg. (Zum Glück für die unglücklichen Bewohner hatte Varus immerhin noch keine Bomben zur Verfügung.)

Diese Feststellung ist wichtig, wenn es um die Frage geht, welche Sprachen in dieser Region zur Zeit Jesu gesprochen wurden. Mit Griechisch war es in den Ruinen von Sepphoris wohl so weit nicht her, etwaige griechische Fibeln und Wörterbücher dürften dem Brand zum Opfer gefallen sein. Wir kommen darauf zurück.

den historischen Jesus nicht in Anspruch nehmen darf.[7] Sie weist im übrigen eine bedenkliche Parallele bei Josephus auf.[8] Der Unterschied ist: Josephus erzählt diese Geschichte selbst, und stellt sich also als Wunderknaben dar; Jesus hingegen ist für die lukanische Geschichte in keiner Weise verantwortlich zu machen.)

Bei den Essenern hätte Jesus seine Schreiner-Fähigkeiten vermutlich nutzen können, aber auch mit deren Angebot vermochte er sich durchaus nicht anzufreunden.

Auch den Zeloten hat sich Jesus nicht anschließen wollen, obgleich Galiläa, seine Heimat, ihm dazu jede Gelegenheit geboten hätte. Aber auch die waren ihm nicht radikal genug.

So blieb nur noch einer übrig, Johannes der Täufer. Mit ihm verband ihn die Grundüberzeugung: Beide, Johannes der Täufer und Jesus von Nazareth, waren mit dem vorhandenen religiösen Angebot zutiefst unzufrieden. Wer nach der »Judaizität« Jesu fragt, muß daher zunächst und vor allem nach der »Judaizität« des Johannes fragen.

---

[7] Absurd erscheint die Annahme bei Hengel und Schwemer: „Hier könnte es sich um eine Familientradition handeln." (*Martin Hengel/Anna Maria Schwemer:* Jesus und das Judentum. Geschichte des frühen Christentums, Band I, Tübingen 2007, S. 287, Anm. 66.)

Denn die Frage ist doch: Wie hätte Lukas einer solchen Familientradition habhaft werden können? Wenn man die romantische Vorstellung meines berühmten Erlanger Vorgängers Theodor Zahn nicht für realistisch hält, wonach der Verfasser des Lukasevangeliums mit Maria selbst gesprochen habe und ihr all diese Geschichten verdanke, wird man die Hengel/Schwemersche These nicht für plausibel halten können …

„Es war ja unvermeidlich, daß Maria in den ersten Zeiten der Muttergemeinde, die sie in Jerusalem miterlebt hat, um die Lebensanfänge ihres Sohnes befragt wurde, über welche die Missionspredigt wenig oder nichts zu melden pflegt, und daß sie bald in engerem bald in weiterem Kreise notgedrungen von ihren eigenen Erlebnissen vor und nach der Geburt Jesu berichtete" (*Theodor Zahn:* Das Evangelium des Lucas. Erste Hälfte, Erste und zweite Auflage, KNT III 1, Leipzig 1913, S. 31).

[8] Diese steht in der oben in Anm. 4 schon einmal zitierten Vita, § 9, wo die überragenden Fähigkeiten des vierzehnjährigen Josephus folgendermaßen gerühmt werden: ἔτι δ' ἀντίπαις ὢν περὶ τεσσαρεσκαιδέκατον ἔτος διὰ τὸ φιλογράμματον ὑπὸ πάντων ἐπῃνούμην συνιόντων ἀεὶ τῶν ἀρχιερέων καὶ τῶν τῆς πόλεως πρώτων ὑπὲρ τοῦ παρ' ἐμοῦ περὶ τῶν νομίμων ἀκριβέστερόν τι γνῶναι. „Als ich noch ein kleiner Junge war [ἀντίπαις heißt, als Substantiv gebraucht: „a mere boy", vgl. LSJ, S. 159, *s. v.*] – um die vierzehn Jahre vielleicht –, wurde ich wegen meiner Gelehrsamkeit von allen bewundert, und immer versammelten sich die Hohenpriester und die Ersten der Stadt, um von mir Genaueres in bezug auf die gesetzlichen Vorschriften zu erfahren."

2. Die Quellen über Johannes den Täufer

Was Johannes den Täufer angeht, so besitzen wir im wesentlichen zwei Quellen, nämlich das Neue Testament auf der einen Seite, den Josephus auf der andern Seite.[9] Beide Quellen haben ihre Probleme mit Johannes dem Täufer: Die Evangelisten müssen versuchen, ihn als Vorläufer Jesu und nur als solchen erscheinen zu lassen. Dabei ist es historisch sehr unwahrscheinlich, daß Johannes sich in dieser Rolle gesehen hat. Josephus dagegen möchte die Botschaft des Täufers möglichst harmlos halten und vor allem *unpolitisch*. Bei ihm erscheint Johannes als blasser Moralprediger, der kein Wässerchen trüben kann. Beide sind sich einig, daß die Taufe das wesentliche Kennzeichen des Johannes ist: Beide bezeichnen ihn daher als βαπτιστής *(baptistēs)*.

Johannes als βαπτιστής *(baptistēs)*

Beide Quellen bedürfen also einer kritischen Analyse, wenn man die Botschaft des Täufers rekonstruieren will. Dies kann ich in dieser Vorlesung nur ansatzweise leisten. Ich beschränke mich daher auf einige besonders wichtige Züge.

3. Die Nachrichten über Johannes den Täufer bei Josephus

Josephus[10] behandelt in Buch XVIII seiner Antiquitates die für das Neue Testament entscheidenden Jahre vom Tod des Herodes des Großen im Jahr 4 v.Chr. bis zum Ende des Kaisers Gaius – uns besser bekannt als Caligula – im Jahr 41 n.Chr. Buch XVIII beginnt mit dem Wirken des uns auch aus dem Neuen Testament bekannten Statthalters

---

[9] Im Neuen Testament sind im wesentlichen Texte aus den synoptischen Evangelien zu nennen: Mk 1 und 6 samt den Parallelen bei Matthäus und Lukas; Matthäus mit der Täuferpredigt in Kapitel 3 samt der lukanischen Parallele (sogenannter Q-Stoff); sodann Luk 1 mit der Ankündigung der Geburt und der Geburt des Täufers (sogenanntes Sondergut des Lukas).

Bei Josephus findet sich der Bericht über den Täufer in den uns bereits bekannten Antiquitates XVIII 116–119, wo eine militärische Niederlage des Antipas auf dessen Hinrichtung des Täufers zurückgeführt wird.

Literatur zu Johannes dem Täufer gibt es im Überfluß. Ich greife aus den älteren Monographien als Beispiel *Ernst Lohmeyer:* Das Urchristentum. 1. Johannes der Täufer, Göttingen 1932, aus den neueren aber *Robert L. Webb:* John the Baptizer and Prophet. A Socio-Historical Study, JSNT.S 62, Sheffield 1991 heraus.

[10] Die folgende Darstellung ist im wesentlichen meiner Vorlesung *Theologie des Neuen Testaments* entnommen, die ich im Wintersemester 2006/2007 in Erlangen gehalten habe (im Netz zugänglich unter `www.neutestamentliches-repetitorium.de`); hier aus dem Paragraphen 10 auf den Seiten 126–131 und 132–141.

Publius Sulpicius Quirinius (§ 1); vgl. Luk 2,1–2. Wir haben uns mit dieser Eingangspassage von Antiquitates XVIII schon zu Beginn dieses Kapitels im Zusammenhang mit Augustus und seiner angeblich weltweiten Volkszählung befaßt.

Für unseren Zusammenhang ist die Sequenz von Interesse, die mit § 36 beginnt: Hier ist Herodes Antipas die Hauptperson. In § 55 taucht dann Pontius Pilatus erstmals auf (fälschlich als *procurator* = ἡγεμών statt als *praefectus* bezeichnet). In § 63–64 ist dann von Jesus die Rede; es handelt sich um das sogenannte Testimonium Flavianum, das wir in dieser Vorlesung im zweiten Paragraphen schon kurz besprochen haben.[11]

Josephus liebt die Abwechslung. So bringt er in § 65ff. eine stadtrömische Geschichte aus der Gattung sex and crime. An diese stadtrömische Skandal-Geschichte mit den Isispriestern schließt sich eine jüdische an (§ 81–84), die zur Ausweisung der Juden aus Rom durch den Kaiser Tiberius führt. Damit kehrt Josephus § 85 wieder zum Schauplatz Palästina und zu Pontius Pilatus zurück. Der wird aufgrund einer Petition der Samaritaner seines Amtes enthoben und vom Statthalter von Syrien – Vitellius – nach zehnjähriger Amtszeit nach Rom zurückgeschickt (§ 89), um sich vor dem Kaiser zu verantworten; Tiberius (14–37 n.Chr.) jedoch ist inzwischen gestorben.

Vitellius kommt selbst nach Jerusalem (§ 90ff.), um die Dinge zu ordnen. Hier kommt auch der Tetrarch Herodes Antipas[12] wieder in den Blick (§ 109ff.), der in einem sehr ungünstigen Licht erscheint. Josephus schildert einen Konflikt zwischen Aretas, dem König von Petra, und dem Herodes Antipas. Dieser nämlich war seit langer Zeit mit einer Tochter des Aretas verheiratet. Nun hatte Antipas aber Gefallen an Herodias, der Frau seines Halbbruders Philipp (so nach Mk 6,17 – bei Josephus heißt er vielmehr auch Herodes) gefunden. Das Paar kam überein, zu heiraten. Zu diesem Zweck mußte Antipas zum einen erst aus Rom zurückkehren, zum andern seine bisherige Frau, die Tochter des Aretas, loswerden (ἐκβάλλειν *[ekballein]*). Die aber hatte Wind von der Sache bekommen und bei ihrem Vater Aretas Zuflucht gesucht (§ 111–112). Aretas, der ohnehin Grenzstreitigkeiten mit Antipas hatte, schickte seine Armee aus, die einen glänzenden Sieg über die Truppen des Antipas errang (§ 114), woraufhin Antipas sich beleidigt bei Tiberius beschwert.

An dieser Stelle kommt Josephus nun auf die uns interessierende Geschichte Johannes des Täufers. Er leitet sie in § 116 mit den Worten ein: „Einige der Juden waren der Auffassung, das Heer des Antipas sei von Gott zerstört worden als eine gerechte Strafe für das, was Antipas dem

[11] Vgl. dazu oben in Kapitel I, § 2, Seite 31–32.

[12] Zu Antipas vgl. *Harold W. Hoehner:* Herod Antipas, SNTS.MS 17, Cambridge 1972.

Josephus: Antiquitates XVIII 116–119

Johannes dem Täufer angetan habe", d.h. er verknüpft seine Darstellung des Täufers mittels der Meinung des Volkes mit dem Krieg zwischen Aretas und Antipas:[13]

116 τισὶ δὲ τῶν Ἰουδαίων ἐδόκει ὀλωλέναι τὸν Ἡρώδου στρατὸν ὑπὸ τοῦ θεοῦ καὶ μάλα δικαίως τινυμένου κατὰ ποινὴν Ἰωάννου τοῦ ἐπικαλουμένου βαπτιστοῦ.

116 Einigen aber von den Juden schien es, daß zerstört worden war das Heer des Herodes von Gott, welcher sehr gerechter Weise Rache übte für die Behandlung des Johannes mit dem Beinamen der Täufer.

117 κτείνει γὰρ δὴ τοῦτον Ἡρώδης ἀγαθὸν ἄνδρα καὶ τοῖς Ἰουδαίοις κελεύοντα ἀρετὴν ἐπασκοῦσιν καὶ τὰ πρὸς ἀλλήλους δικαιοσύνῃ καὶ πρὸς τὸν θεὸν εὐσεβείᾳ χρωμένοις βαπτισμῷ συνιέναι·

117 Herodes nämlich hatte diesen getötet, einen guten Mann, welcher die Juden ermahnt hatte, sich der Tugend zu befleißigen und untereinander Gerechtigkeit, in bezug auf Gott aber Frömmigkeit zu üben, danach aber zur Taufe zu kommen.

οὕτω γὰρ δὴ καὶ τὴν βάπτισιν ἀποδεκτὴν αὐτῷ φανεῖσθαι μὴ ἐπί τινων ἁμαρτάδων παραιτήσει χρωμένων, ἀλλ' ἐφ' ἁγνείᾳ τοῦ σώματος, ἅτε δὴ καὶ τῆς ψυχῆς δικαιοσύνῃ προεκκεκαθαρμένης.

Denn auf diese Weise wäre ihm [Gott] die Taufe annehmbar, wenn sie nicht benutzt würde zur Lossprechung von Sünden, sondern zur Heiligung des Körpers, weil auch die Seele zuvor durch die Gerechtigkeit gereinigt worden wäre.

118 καὶ τῶν ἄλλων[14] συστρεφομένων καὶ γὰρ ἥσθησαν ἐπὶ πλεῖστον τῇ ἀκροάσει τῶν λόγων, δείσας Ἡρώδης τὸ ἐπὶ τοσόνδε πιθανὸν

118 Und als sich die anderen um ihn herum versammelten – denn sie waren in höchstem Maße enthusiasmiert von dem Hören sei-

[13] Ich trage an dieser Stelle noch einleitende Literatur sowohl zu Johannes dem Täufer als auch zu Josephus nach:

Zu Johannes dem Täufer vgl. *Otto Böcher:* Art. Johannes der Täufer, TRE 17 (1988), S. 172–181.

Zur Einführung zu Josephus vgl. *Günter Mayer:* Art. Josephus Flavius, TRE 17 (1988), S. 258–264 oder – besser! – Heinz Schreckenbergs Artikel im RAC (*Heinz Schreckenberg:* Art. Josephus, RAC 18 [1998], Sp. 761–801).

[14] Aus dem Nichts tauchen hier οἱ ἄλλοι auf, um die so schön ausgetuschte Idylle zu ruinieren …

αὐτοῦ τοῖς ἀνθρώποις μὴ ἐπὶ ἀποστάσει τινὶ φέροι, πάντα γὰρ ἐῴκεσαν συμβουλῇ τῇ ἐκείνου πράξοντες, πολὺ κρεῖττον ἡγεῖται πρίν τι νεώτερον ἐξ αὐτοῦ γενέσθαι προλαβὼν ἀνελεῖν τοῦ μεταβολῆς γενομένης [μὴ] εἰς πράγματα ἐμπεσὼν μετανοεῖν.

ner Reden –, fürchtete Herodes, daß seine so große Überredsamkeit die Menschen zu einem Aufstand mitreißen könnte – alles nämlich taten sie in Übereinstimmung mit seinem Rat; daher hielt er [Herodes] es für besser, bevor daraus ein Umsturz erfolge, vorher aktiv zu werden und ihn umzubringen, damit er nicht in Schwierigkeiten gerate und sich umorientieren müßte, wenn der Umsturz erfolgt sei.

119 καὶ ὁ μὲν ὑποψίᾳ τῇ Ἡρώδου δέσμιος εἰς τὸν Μαχαιροῦντα πεμφθεὶς τὸ προειρημένον φρούριον ταύτῃ κτίννυται.

119 Und der aufgrund des Verdachts des Herodes Gefangene wurde nach Machaerus, der zuvor [schon] erwähnten Festung, gebracht, und wegen dieses [Verdachts] wurde er getötet.

τοῖς δὲ Ἰουδαίοις δόξαν ἐπὶ τιμωρίᾳ τῇ ἐκείνου τὸν ὄλεθρον ἐπὶ τῷ στρατεύματι γενέσθαι τοῦ θεοῦ κακῶσαι Ἡρώδην θέλοντος.

Die Juden aber waren der Meinung, daß wegen dessen [des Johannes] Bestrafung die Vernichtung über das Heer gekommen sei, weil Gott Herodes bestrafen wollte.

Die etwas holprige Übersetzung des nicht ganz einfachen Textes bitte ich zu entschuldigen – für Vorschläge zur Verbesserung bin ich jederzeit dankbar![15]

Zwei so verschiedene Quellen wie das Markusevangelium und Josephus stellen also einen Zusammenhang zwischen Antipas und dem Täufer her, der mit der Ehekrise des Antipas zusammenhängt. In § 116 fällt das Kennwort βαπτιστής *(baptistēs)* – so ist Johannes dem jüdischen Pu-

[15] Wer eine glattere Übersetzung lesen will, greife zu *C.K. Barrett:* Die Umwelt des Neuen Testaments. Ausgewählte Quellen. Herausgegeben und übersetzt von Carsten Colpe, WUNT 4, Tübingen 1959, S. 209–210.

blikum bekannt;[16] in § 117 wird der Beiname für das römische Publikum erklärt. Josephus schildert Johannes für die römischen Leser als einen »guten Mann«, der den Juden Tugend, Gerechtigkeit und Frömmigkeit predigte. Dadurch wird Johannes der Anstrich eines Philosophen gegeben, der die Juden vorrangig in diesen Dingen unterweisen will; einen Grund für eine Verfolgung des Johannes gibt es demnach eigentlich nicht.

Die politische Brisanz der Botschaft des Täufers bleibt unsichtbar und kann noch nicht einmal zwischen den Zeilen entdeckt werden: Der Gedanke der Reinigung der Seele (ψυχή *[psychẹ̄]*) durch Umkehr zu einem sittlichen Leben steht im Vordergrund, die Taufe selbst dagegen tritt als sekundär in den Hintergrund. Sie erscheint als Äußerlichkeit, als Waschung des Körpers zur Heiligung, nachdem die Seele gereinigt wurde. Wie die Brisanz der Botschaft, so hat Josephus auch die Brisanz der Taufe banalisiert und entwertet.

Alles bestens für den römischen Leser – aber inwiefern, so fragt er sich mittlerweile beunruhigt, geht von einem solchen Menschen überhaupt Gefahr aus? Auf diese Frage versucht Josephus in § 118 zu antworten. Mysteriöse ἄλλοι *(ạlloi)* sind es, die für Zoff sorgen. Wirkt Johannes nach § 117 auf Ἰουδαῖοι *(Ioudaị̈oi)* in Richtung auf Tugend, so sind es in § 118 von diesen offenbar verschiedene οἱ ἄλλοι *(hoi ạlloi)* – man beachte den Artikel! –, die auf στάσις *(stạsis)* aus sind. Wie der fromme Tugendlehrer diese anderen auf den Weg der Revolution führt, darf man nicht fragen. Herodes kommt dieser Revolution zuvor, da er fürchtet, daß aus den Worten des Täufers etwas Neues (νεώτερον *[neọ̄teron]*) entstehen könnte.[17] Die Begriffe στάσις *(stạsis)* und νεώτερον *(neọ̄teron)* gehören zum politischen Wortschatz. In römischer Perspektive gilt, daß alles, was mit Neuem verbunden ist, immer auch eine staatsfeindliche Implikation befürchten läßt. Daher wird auf diese Weise dem römischen Leser die Reaktion des Herodes und der Tod des Täufers plausibel gemacht.

Zwischenergebnis

Wir formulieren als Zwischenergebnis: Obgleich Josephus die Täufertätigkeit zugunsten einer philosophischen Verbrämung sehr in den Hin-

[16] Man beachte den Konkordanzbefund: βαπτιστής ist vor Josephus bzw. dem Neuen Testament nicht belegt; der griechische Leser des Josephus war deswegen verwundert, als er dieses Wort las …

[17] Vgl. *Peter Pilhofer:* Presbyteron kreitton. Der Altersbeweis der jüdischen und christlichen Apologeten und seine Vorgeschichte, WUNT 2/39, Tübingen 1990, S. 77–82.

tergrund drängt, ist diese als historisch charakteristisch für Johannes (βαπτιστής *[baptistēs]*!) anzunehmen. Johannes fiel offenbar gerade durch seine Taufpraxis auf. Ein großer Menschenstrom kommt zu ihm, um sich von ihm taufen zu lassen. Auch die Botschaft – von Josephus zur Unkenntlichkeit entstellt – muß die Mengen fasziniert haben. So ist es gut, daß wir eine Quelle haben, die uns gerade über diese faszinierende Botschaft Aufschluß gibt: Q. Ihrem Zeugnis werden wir uns als nächstes zuwenden.

4. Die Nachrichten über Johannes den Täufer im Neuen Testament

Den entscheidenden Punkt also versteht man nicht, wenn man das Zeugnis des Josephus studiert: Wie kam es, daß solche Massen zu Johannes strömten, wenn seine Botschaft doch derart fad war? „Aber einige andere Züge sind auch hier auffallend genug und zeigen, daß die tugendreiche Harmlosigkeit, die Josephus dem Täufer leiht, eben nur dürftige Hülle für anderes nicht Gesagtes ist. Alle wenden sich ihm zu und sind aufgewühlt durch seine Worte, Alle pflegen blindlings zu tun, was er ihnen rät, so daß Herodes einen Aufstand dieser aufgerührten Menge befürchtet. … Es ist also hier das Bild eines nationalen Reformators angedeutet, dem alle Zuhörer folgen, wohin er sie führt und in dem, was er von ihnen fordert.“[18]

Daran sehen wir: Josephus verschweigt das Wesentliche, die Botschaft des Täufers, die große Menschenmengen in Bewegung setzte. Diese Botschaft war offenbar so, daß er sie seinem griechischen und römischen Publikum nicht zumuten konnte. Sie ist auch ziemlich unzumutbar. Denn Johannes verkündet das unmittelbar bevorstehende Weltende – das ist politisch nicht korrekt und weder dem Antipas, noch dem Pilatus, noch gar dem Kaiser in Rom zu vermitteln. Einer der zentralen Punkte dieser Botschaft ist in Q erhalten:[19]

Die Botschaft des Johannes nach Q 3,7b–9

[18] *Ernst Lohmeyer*, a. (S. 94, Anm. 9) a. O., S. 31.

[19] Mit der Spruchquelle Q, einer Vorlage des Matthäus und des Lukas, haben wir uns in dieser Vorlesung bereits befaßt, vgl. oben S. 25–28. Das im folgenden zitierte Q-Stück findet sich in Luk 3,7b–9//Mt 3,7b–10; dazu genauer oben S. 26–27. Da man Q immer nach Lukas zitiert, schreibt man dafür auch kurz Q 3,7b–9.

Die Rahmung in dem v. 7a lasse ich weg, da sie für unsere Zwecke hier keine Rolle spielt. Wir haben in Mt 3,7a übrigens ein Beispiel für das oben S. 75 mit Anm. 9 erwähnte Phänomen, wonach Matthäus Pharisäer und Sadduzäer gemeinsam auftreten

γεννήματα ἐχιδνῶν, τίς ὑπέδειξεν ὑμῖν φυγεῖν ἀπὸ τῆς μελλούσης ὀργῆς;
ποιήσατε οὖν καρποὺς ἀξίους τῆς μετανοίας·
καὶ μὴ ἄρξησθε λέγειν ἐν ἑαυτοῖς·

»πατέρα ἔχομεν τὸν Ἀβραάμ.«

λέγω γὰρ ὑμῖν ὅτι δύναται ὁ θεὸς ἐκ τῶν λίθων τούτων ἐγεῖραι τέκνα τῷ Ἀβραάμ.
ἤδη δὲ καὶ ἡ ἀξίνη πρὸς τὴν ῥίζαν τῶν δένδρων κεῖται· πᾶν οὖν δένδρον μὴ ποιοῦν καρπὸν καλὸν ἐκκόπτεται καὶ εἰς πῦρ βάλλεται.

Schlangenbrut! Wer hat euch gezeigt, wie ihr vor dem kommenden Zorn fliehen könnt?
Bringt nun Früchte, die der Umkehr würdig sind;
und fangt nicht an, untereinander zu sagen:

»Wir haben den Abraham zum Vater!«

Ich sage euch nämlich, daß Gott aus diesen Steinen dem Abraham Nachkommen erwecken kann.
Schon ist auch die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Solche radikalen Aussprüche wird man dem Johannes nicht zutrauen, wenn man die Darstellung des Josephus gelesen hat![20] Wir können uns glücklich schätzen, daß die christliche Tradition sich für den Täufer interessierte und uns eine Reihe charakteristischer Sätze von ihm überliefert hat.

Nach dieser Kostprobe einiger weniger Zeilen wundern wir uns nicht mehr, daß Josephus davor zurückschreckt, davon etwas mitzuteilen. Seine römischen Leser wären nun in der Tat entsetzt. Auf dieser Basis läßt sich ein jüdisch-römischer Dialog nicht führen. Dieses apokalyptische Szenario ist mit dem schönen Programm der *pax Romana* schlechterdings unvereinbar. Eine Verständigung zwischen Juden und Römern – das ist klar – ist in einer Koalition mit Johannes unvorstellbar. Diese Theologie spricht allen römischen Werten Hohn. Johannes wäre in jeder Delegation an den römischen Kaiser ein absolutes Desaster.

läßt, was hier historisch ausgeschlossen ist: Kein Sadduzäer hätte Jerusalem verlassen, um sich zu Johannes aufzumachen!

[20] Dem römischen Publikum konnte und wollte Josephus dergleichen nicht zumuten.

Der Zorn Gottes steht für Gottes Zorngericht; dieses sieht Johannes als unmittelbar bevorstehend an. Niemand kann diesem Gericht entgehen: Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt. Auch die Abrahamskindschaft nützt hier überhaupt nichts. „So hat das jüdische Volk durch seine Herkunft nichts vor anderen Völkern voraus, wenn jetzt der Tag des Zornes anbricht; alle Menschen stehen dann, weil sie staubgeboren sind, in der unendlichen Ferne von Gott. Dieser Gedanke ist in der Tat im jüdischen Glauben eine fast unerhörte Neuerung, weil er an die geheiligten Grundlagen des Volkes rührt."[21]

Die einzige Chance, die der Mensch in dieser Situation noch hat, ist die Taufe. Ihr kommt daher – im Gegensatz zu den vernebelnden Ausführungen des Josephus – eine alles entscheidende Bedeutung zu: Nur wer sich taufen läßt, kann im künftigen Gericht bestehen. „So ist ... der Täufer nicht nur der düster ernste Verkünder eines göttlichen Zornes, der Mensch und Welt vernichtet, sondern er ist zugleich der Bote eines göttlichen Heiles, das in der Taufe Menschen errettet."[22]

Zusammenfassung

Wenn man Q als Quelle zugrundelegt, kann man wesentliche Aspekte der Botschaft Johannes des Täufers rekonstruieren. Zusammenfassend ergibt sich:

1. Das Gericht (ὀργή *[orgē]*) steht unmittelbar bevor.
2. Abrahamskindschaft rettet nicht aus der ὀργή *(orgē)*.
3. Nur die Taufe des Johannes vermag Rettung zu garantieren. Der künftige Weltenrichter hat die Worfschaufel schon in der Hand – das Getreide kommt in die Scheune, der Rest aber ins unauslöschliche Feuer (Mt 3,12).

[21] *Ernst Lohmeyer*, a.a.O., S. 59f.
[22] *Ernst Lohmeyer*, a.a.O., S. 69.

5. Jesus als Jünger des Johannes

Und bei einem solchen apokalyptischen Feuerkopf ist Jesus in die Lehre gegangen. Daran gibt es ganz und gar keinen Zweifel. Ich berufe mich auf den überaus milden Otto Böcher: „Nur weil Jesus von Johannes dem Täufer die Taufe empfangen und seinem Lehrer höchste Verehrung gezollt hat, haben die Evangelien Täuferstoffe aufgenommen und uns überliefert."[23] Also: Johannes war der Lehrer; Jesus war der Schüler. Noch einmal Otto Böcher: „Der gegenwärtigen Kirche ist Johannes bedeutsam und verehrungswürdig als Lehrer und Täufer Jesu; er steht damit gleichsam am Anfang der Kirchengeschichte. Die bis heute geübte christliche Wassertaufe geht auf ihn zurück. Noch deutlicher als Jesus verbindet der vollmächtige, von der neutestamentlichen Tradition bona fide degradierte Prophet Jochanan b. Sacharja das Christentum mit seiner jüdischen Mutterreligion."[24]

Es wird heute als ganz neue Erkenntnis gefeiert, daß Jesus Jude war. Daran kann in der Tat kein vernünftiger Mensch zweifeln. Aber man muß schon die Kirche im Dorf lassen: Er war alles andere als ein mainstream-Jude. Dafür bürgt Johannes der Täufer als sein Lehrer. Beide, Lehrer wie Schüler sind von jeder Art von jüdischem Establishment unendlich weit entfernt. Das will wohl beachtet sein.

Johannes der Täufer ist eben nicht mainstream-Judaism. Gern wird neuerdings gegen das Unableitbarkeitskriterium Ernst Käsemanns polemisiert – wir haben darüber schon im Paragraphen 3 unter Absatz 1 genauer gesprochen. Für Johannes den Täufer bedarf es keines Unableitbarkeitskriteriums. Wer seine Mitjuden mit γεννήματα ἐχιδνῶν *(gennēmata echidnōn)* anspricht, hat sich nicht nur aus dem jüdischen Establishment verabschiedet.

Johannes wird mit dem Satz zitiert: „Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken!" Damit ist die Grundlage allen Judentums in Frage gestellt. So ist es kein Wunder, daß Johannes von dem zuständigen jüdischen Herrscher Herodes Antipas hingerichtet wurde.[25] Er kam offenbar zu demselben Schluß wie wir Heutigen. Jesus wurde von dem zuständigen römischen *praefectus* hingerichtet. Die Schicksale der beiden

---

[23] *Otto Böcher*, a.a.O., S. 179, Z. 38–40.

[24] *Otto Böcher*, a.a.O., S. 180, Z. 9–13.

[25] Vgl. dazu die Darstellung in Mk 6,17–29 sowie den Bericht des Josephus, der oben in diesem Paragraphen, S. 96–99, diskutiert wurde.

Außenseiter gleichen sich. Das ist ganz bestimmt kein Zufall, daß beide – Juden hin, Juden her – so endeten, wie sie endeten, als Außenseiter.

* * *

Für uns ist Johannes besonders deshalb interessant, weil Jesus sein Schüler gewesen ist.[26] Was hat Jesus bei Johannes gelernt? Was hat er von ihm übernommen?

Die Taufe, die doch für den Täufer so charakteristisch ist, daß er von ihr den Beinamen βαπτιστής *(baptistēs)* erhielt, hat Jesus merkwürdigerweise nicht weitergeführt: Obwohl die Taufe für die spätere christliche Gemeinde konstitutiv ist, führt sie sie – mit einer einzigen Ausnahme[27] – nicht auf Jesus zurück, auf den man doch sonst alles zurückführt, wenn es irgend angeht. Daraus ergibt sich: Weder Jesus noch auch seine Jünger haben getauft. Sie haben diesen Ritus des Johannes also nicht fortgeführt und unterscheiden sich in diesem Punkt von ihrem Meister.

Auch die Ankündigung des unmittelbaren Zornes Gottes hat Jesus nicht von dem Täufer übernommen. Beide sind sich einig, daß die Endzeit angebrochen ist. Aber diese bringt nach Johannes das Zorngericht, nach Jesus jedoch das Reich Gottes. Das Reich Gottes aber ist etwas fundamental anderes als das Gericht.

(Zweite Corona-Auflage, erweitert und korrigiert, 28. XI. 2020 um 16.16 Uhr)

[26] Dieser Eindruck entsteht selbst im Johannesevangelium im ersten Kapitel, demzufolge auch etliche Jünger Jesu ursprünglich Jünger des Täufers gewesen sind.

[27] Vgl. dazu Joh 3–4. *Eta Linnemann* vertritt in ihrem oben Seite 30, Anm. 15 zitierten Aufsatz freilich die Auffassung, Jesus hätte die Praxis der Taufe wenigstens eine Zeitlang von Johannes übernommen. Dies können wir hier im einzelnen nicht diskutieren.